

Bergarbeiter-Zeitung

Organ des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands

Redaktions-Büro Hannover Nr. 37613
Giro-Konto Bank der Arbeiter und
Angestellten, Berlin S 14, Waalstr. 68

Abonnementpreis d. Boten vierteljährl. — RM. 1, d. die Post 1,00 RM. Einzel-Nr. 50 Pf.
Anzeigenpreis: Die 25 Millimeter breite Millimeterzeile oder deren Raum 25 Pf.



Verantwortlich für den Inhalt: Heinz Limberg, Essen. Druck: H. Hansmann & Co., Bodum
Verlag: Verband der Bergarbeiter Deutschlands, Bodum i. W., Biemelhauer Straße 38-42

Telefon-Nummern: 1300, 1301
Telegramm: Altverband Bodum

Die Preise steigen!

Die Preise ziehen an. Am ehesten und am besten merkt das die Hausfrau in der Arbeiterfamilie. Etwas später wird es dann auch „amtlich bestätigt“ durch Veröffentlichung der Teuerungszahlen. Diese Teuerungszahlen zeigen nun eine langsame, aber sichere Aufwärtsentwicklung. Eigentlich ist die Teuerung ja schon lange fällig. Wenigstens dann, wenn es unseren Wirtschaftswissenschaftlern nachgehen soll. Die deutsche Wirtschaft steht nämlich im Zeichen der Hochkonjunktur. Und für die Wirtschaftswissenschaft gilt immer noch der alte bekannte Erfahrungssatz: Schlechte Konjunktur — niedrige Preise; gute Konjunktur — hohe Preise, als Gesetz. Nichts offenbart eigentlich drastischer den Unwert der bürgerlichen Wirtschaftswissenschaft für die praktische Wirtschaftsgestaltung, wie dieser an sich nichtsagende und banale Satz. Auch hier gilt, was Karl Marx von der Philosophie sagte: „Die Philosophen haben bisher nur die Geschichte verschieden interpretiert; es komme jedoch darauf an, sie zu verändern.“ In der Wirtschaftswissenschaft kann man sagen: „Die Nationalökonomien haben das Wirtschaftsgeschehen nur verschieden interpretiert; es kommt aber darauf an, es nach unseren Bedürfnissen zu organisieren und entsprechend zu verändern.“ Unsere Wirtschaftswissenschaft stellt eben nur Tatsachen fest und sieht in der theoretischen Formulierung wissenschaftliche Tat. Mit anderen Worten: sie beschreibt, aber sie gestaltet nicht. So hat z. B. kürzlich noch ein weit berühmter Nationalökonom geäußert, daß für die Wirtschaftswissenschaft ein unersehlicher Vorteil verloren ginge, wenn gute und schlechte Konjunktur nicht begleitet wäre mit fallenden und sinkenden Preisen. Und weil man das bisher so gewohnt war, deshalb hat man sich in jenen Kreisen schon lange gewundert, daß man in Deutschland aufsteigende Konjunktur beobachtet bei — bisher — nur wenig steigenden Preisen.

Aber nun steigen sie ja, die Preise. Na ja, dann sind wenigstens die Wirtschaftswissenschaftler beruhigt. Ihr Gesetz bewährt und beweist sich also doch noch. Darüber freuen sie sich sicherlich, obwohl ihnen auch schon klar geworden sein könnte, daß diese ihre Theorie ziemlich hinterwäldlerisch zu werden beginnt. Das beweist besonders Amerika, wo man sich immer mehr auf den Standpunkt stellt: **Herunter mit den Preisen bis an die Grenze des Möglichen! Je besser das Geschäft, je größer der Absatz, desto niedriger die Preise!** Und es geht nicht nur auch, sondern es geht viel, viel besser wie in Europa. Man lernt eben hier langsam um. Besonders in Deutschland. Und ganz besonders, wenn hier eine Rechtskoalition regiert, wenn die Schlotbarone und die ostelbischen Junker den Kurs steuern. Sie waren kaum am Ruder, da schafften sie ihr Schäfchen ins Trockene. Sie schufen die bekannten neuen Agrarzölle, die ihnen erlaubten, ihre Produkte in Preisen heraufzujagen, ohne „von außen“ niederkonkurriert zu werden. Aber auch die Preise für Industriewaren sind im Steigen begriffen. Die Zollpolitik des Besitzbürgerblocks verhinderte das Zustandekommen von Handelsverträgen mit fremden Staaten. Nimmt Deutschland hohe Agrarzölle, dann wollen die anderen auch nicht auf hohe Industriezölle verzichten. Das verhindert aber eine Steigerung des Warenverkaufs ins Ausland. Um trotzdem Geschäfte zu machen, werden im Inlande möglichst hohe Preise genommen. Der leidende Teil sind die Käufer und der größte Teil der Käufer sind Arbeiter. Die Voraussage der Oppositionsparteien also bei den Kämpfen um die Zölle, daß sich das Ganze bald als schwere Schädigung der Arbeiterschaft erweisen werde, ist in Erfüllung gegangen.

Der Rechtsblock setzte sich mit der ihm eigenen Herrschergeite über die Einwendungen der Opposition fort. Herr Schiele hatte mit großem Pathos verkündet, die Landwirtschaft brauche höhere Zölle, weil die Industriewaren durch den Zolltarif besonders begünstigt werden waren und damit der Landwirtschaft ein Ausgleich geboten werden mußte. Heute zeigt sich, daß diese Beweisführung zusammengebrochen ist. Die Lebensmittelpreise haben die Verteuerung des Nahrungsmittelkonsums bewirkt. Gleichzeitig aber sind die Fabrikationspreise in anhaltendem Steigen. Die werktätige Landwirtschaft, deren Verbrauch dem des städtischen Arbeiters näher als etwa dem des feudalen Großgrundbesitzers ist, muß die steigenden Industriewarenpreise tragen, genau so wie die übrigen Verbrauchermassen. Sie spürt die Teuerung nicht viel anders als der städtische Arbeiter und Angestellte. Man kann eben nicht mit dem Mittel der Zollschränke in das Wirtschaftsgetriebe eingreifen, ohne dem ökonomisch stärkeren neuen Machtmittel zu geben, den wirtschaftlich Schwächeren weiter ins Elend zu stürzen.

Neben diesen äußeren und materiellen Einflüssen aber ist es noch etwas anderes, was die steigenden Preise verursacht. Es ist ein vollständig verkehrtes Denken im wirtschaftlichen Verteilen — jenes Denken, das wir vorhin schon erwähnten, wonach das Ziel der Wirtschaft und die beste Rentabilität verbunden sind mit möglichst hohen Preisen für die Ware. Nach den heutigen Begriffen verkauft „gut“, wer hohe Preise erzielt. Das stimmt natürlich nur für das Einzelgeschäft, für den

Einzelkauf. Solcherart Geschäfte aber sind nur ein „Ausnutzen der Gelegenheit“. Aus diesem Denken heraus kommt ja auch die Ansicht: Gute Konjunktur — hohe Preise; schlechte Konjunktur — niedrige Preise. Man nennt das ein Denken in Gegenwarts Vorteilen. Es ist echter Krämergeist, dessen Ideal das „Profitgeschäftchen“ ist. Dieser Krämergeist denkt nur an das Heute. Das Morgen macht ihm keine Sorgen. Das aber ist verkehrt. Das kann sogar katastrophal werden. Es wird dabei nicht berücksichtigt, daß die erdrückende Mehrheit der Menschen gar nicht vom „guten Geschäftchen“ lebt, sondern von der Beschäftigung, von der Arbeit. Und hier ist Hauptsache und ausschlaggebendes Erfordernis, daß die Beständigkeit und Unhaltigkeit gewahrt und gewährleistet wird.

Die Beständigkeit der Beschäftigung aber hängt ab von der Beständigkeit des Absatzes. Und dieser ist immer am sichersten gewährleistet bei möglichst niedrigen Preisen. Diese ganze Ueberlegung ist zu einfach, als daß sie die Unternehmer nicht schon längst begriffen hätten. Daß sie trotzdem nicht danach handeln, liegt daran, daß ihnen die wirkliche „Volkswirtschaft“ fremd ist. Als echte Liberalisten und Manchesterleute konzentrieren sie eben ihr ganzes Tun und Lassen auf das reine privat- und betriebswirtschaftliche Interesse. Es ist der große Irrtum, daß Allgemeininteresse und Wertinteresse immer zusammenfallen. (Siehe Wertgemeinschaften!) Es kommt aber hierbei ganz auf die Formwirkung an. Ein Werk, ein Unternehmen kann glänzend dastehen, wobei es seiner Arbeiterschaft und der Allgemeinheit miserabel gehen kann. Wo es aber der Arbeiterschaft, der Allgemeinheit gut geht, herrscht, solange das Verhältnis aufrecht erhalten wird, immer gute Zeit für Unternehmen und Geschäft. Wo also das Werk, das Einzelunternehmen als das Primäre steht, da kann sein Vorteil auch den Vorteil der Arbeiter sowie des Volksganges bedeuten, muß es aber nicht. Wo aber die Arbeiterschaft (bei der Lohnpolitik) und die Allgemeinheit (bei der Preispolitik) als das Primäre für die Entscheidung gilt, da muß sich jede Ueberlegung betriebswirtschaftlicher Erfolge in Lohn-erhöhung bezw. Preiserhöhung zu neuen gesteigerten Vorteilen für das Werk bezw. für die Einzelwerke auswirken.

Aus dieser Tatsache ist gleichzeitig klar ersichtlich, daß die Wertgemeinschaftsbewegung nur ein raffinierter Betrug an den Arbeitern selbst ist. Wer es ehrlich meint mit dem Volke und dem wirtschaftlichen Aufstieg des Landes, der muß sich dort einreihen, wo rücksichtslos gekämpft wird für das wirtschaftliche Interesse der breiten Schichten der Bevölkerung. Es wird wohl noch eine Zeitlang dauern, bis man sich bei uns von der veralteten Denkweise in Gegenwarts Vorteilen abkehrt. Schuld daran ist

am meisten die große Masse der Arbeiterschaft selber, die es nicht der Mühe für wert hält, sich zum Kampf um eine bessere Wirtschaftsordnung zusammenzufinden. Sicherlich aber werden auch diese Gleichgültigen alle auf die „teuren Zeiten“ schimpfen. Wahrscheinlich werden sie sogar damit „beweisen“ wollen, daß „nichts gemacht wird“ und daß „die Führer sich um nichts kümmern“. Und sicher werden sie die ersten sein, die anfangen zu schimpfen, daß die letzten Lohn erhöhungen von den Preisen aufgezehrt werden. Und sie überlegen keine Minute, daß die ganze Schuld nur allein auf ihnen selber ruht.

Nur in dem Bewußtsein, daß zwei Drittel der Arbeitnehmer völlig gleichgültig durch das Leben tappfen, daß zehn Millionen Werktätiger zu schlapp sind, sich zum Kampf um ihre Interessen zusammenzufinden, sich zu organisieren, nur in diesem Bewußtsein können die Leute vom Besitzbürgerblock ihre Profit- und Privatwirtschaftspolitik wagen. Und in diesem gleichen Bewußtsein verharren auch die Unternehmer in ihrer alten Wirtschaftspolitik. Man leugnet das gar nicht mehr. Tagtäglich liest man in den Kapitalistenblättern, daß man, unbekümmert um das „Geschrei“ der Gewerkschaften und der Arbeiterparteien, endlich wieder zu der alten Politik der Vorkriegszeit zurück müsse. Die Millionen der Unorganisierten wären Beweis dafür, daß dieser (unorganisierte) Teil der Werktätigen nichts von den Forderungen und den Zielen der Arbeiterführer wissen wollte. Das lesen die Unorganisierten fast täglich selber, denn die Arbeiterpresse halten sie ja auch nicht, und erkennen trotzdem die Gefahr ihres Verhaltens nicht. Wenn man sich das alles überlegt und man sieht diese selbe Masse unter der Last des Lebens seufzen, sie unter wachsender Teuerung leiden, und man hört sie dazu schimpfen und klagen, dann fallen einem immer die Worte ein, die Felix Riemeisen in Nr. 32 unseres Organs diesen Indifferenten sagte: So geschieht es euch recht! Denn:

Ihr geht mit denen, die euch verachten. Die euch ausbeuten. Die sich über euch lustig machen. Ihr seid so dumm, daß ihr auf alle leeren Worte hineinfällt, wenn die Worte nur schön klingen. Ihr küßt die Hand, die euch nach dem Schlagen einmal streichelt. Ihr könnt nicht denken! Und ihr arbeitet nicht an eurem Denken. Ihr lebt nur, esst, trinkt, hungert, jammert und hofft. Ihr lest die bürgerlichen Blätter! Aber eure Herren sind viel härter, nüchtern, zielbewußter. Es geschieht euch ganz recht so!

Das sind gewiß harte Worte. Aber mit Weichheit kommt man schließlich auch nicht weiter bei diesen Gleichgültigen. Wir müssen sie aufzurütteln versuchen. Sie müssen herüber in unsere Reihen. Unsere Stärke bestimmt den Erfolg.

Die Drohung des Untermenschen.

Die moderne Kultur in Deutschland soll bedroht sein. Und zwar ist es die minderbegabte Menge, die diese Kultur zu vernichten droht. Diese Weisheit wird verkündet von einem Junker W. v. Derzen, der in Roggow in Mecklenburg wohnt und von Zeit zu Zeit das Bedürfnis hat, in der „Deutschen Bergwerks-Zeitung“ seine Geistesprodukte abzuladen. In Form einer Besprechung eines Buches eines amerikanischen Gelehrten rollt Herr v. Derzen das gegenwärtige Kulturproblem auf, wobei er zu absonderlichen Gedankengängen kommt. Dies ist an sich nicht das Entscheidende, sondern als wesentlich muß anerkannt werden, daß eine weit verbreitete Wirtschaftszeitung solchen Gedankengängen Raum gibt. Es wird hiermit dargetan, daß die Großindustrie sich mit solchen Gedankengängen in Uebereinstimmung befindet. In welcher Form soll nun der Untermensch, d. h. die arbeitende Bevölkerung, die deutsche Kultur bedrohen? Greifen wir aus dem Artikel das wesentlichste heraus:

„Es mag sein, daß Deutschland wirtschaftlich seinen Tiefpunkt zunächst überdritten hat, es mag sein, daß Industrie, Gewerbe, Handel und Landwirtschaft zunächst eine kleine Besserung ihrer Lage wahrzunehmen glauben, kulturell ist Deutschland, ist die ganze zivilisierte Welt noch im Niedergang begriffen und ein Ende dieses Abtriebs ist noch lange nicht absehbar... Der rasende Fortschritt der Technik und Chemie, die fabelhaften Erfindungen und Entdeckungen auf allen Gebieten sind keine Zeichen kulturellen Aufstiegs. Kultur ist Volkskraft. Kultur ist eine Geistesverfassung, die dadurch zur weltbewegenden, weltberührenden Macht wird, daß sie zwar von Führern gewollt, aber von Millionen von Herzen, Sinnen und Charakteren der Volksgenossen erfaßt und getragen wird. Kultur ist die Fähigkeit, geistig zur Höhe zu führen und sich vollendend und wissend zur Höhe führen zu lassen. Heute lebt noch ein großer Teil derer, die solche Geistesverfassung aus der Zeit vor dem Kriege, aus einer Zeit wirklich hoher Kultur, hingerettet haben. Vernichtet wird diese Kultur weder durch Revolution noch durch Inflation, weder durch Verarmung noch durch

Dungernot, sondern nur durch den Tod, durch das Hinstirben ihrer Träger.“

Also die großen Errungenschaften der Technik, die Tatsache, daß der Mensch sich die Kräfte der Natur immer mehr untertan macht, sind keine Zeichen kulturellen Aufstiegs. Kultur ist nach der Meinung dieses Junkers, wenn eine Reihe von Führern vorhanden sind und eine große Masse von Geführten, die sich willig führen lassen. Unsere Kultur ist dem Tode geweiht, wenn diese Schicht von anerlesenen Führern zugrunde gehen soll. **! Heilige Einsicht! Doch hören wir weiter:**

Nachdem der Artikelschreiber den Untergang von verschiedenen Kulturen, die ägyptische, die phönizische, die babylonische, die persische, die griechische, die römische und die russische Kultur erwähnt hat, stellt er die Frage:

„Warum sind diese Kulturen untergegangen? Weil die Schicht derer, die sie trug, dünner, weil sie von unten ausgehöhlt wurde durch kulturfeindliche Elemente, die in jedem Volke leben, die aber niedergehalten werden, solange die Kulturschicht gesund und stark genug ist, sich selbst von neuem zu gebären.“

Aus all diesen Umständen wird gefolgert: „Daß die kulturfeindliche Masse, d. h. diejenigen, die nach ihrer Geistesverfassung nicht imstande sind und folglich auch nicht dazu erzogen werden können, Förderer oder auch nur Träger der Kultur zu sein, eines Tages auch bei uns die sich fortgeleitet verdünnende Kulturschicht zerreiben und schließlich zerbrechen und vernichten müssen, und daß auch die deutsche, die germanische Kultur demselben zu den Trümmern gehören wird, die die Epigonen in Schaufenstern bewundern werden, wie wir den in Gold getriebenen Sarg Tutench-Amuns.“

Der mecklenburgische Junker ermahnt deshalb seine Klassen-genossen, die er als Träger der Kultur hält, die Kindererzeugung rasch und energisch aufzunehmen:

„Der positive Weg ist der der Förderung der Geburtenvermehrung wertvollen Menschenmaterials, der Erzeugung eines neuen Abels, einer neuen Aristokratie — um diese beiden, den Untermenschen so verhassten Schlagworte in veredelter Bedeutung zu gebrauchen.“

Arbeitsrecht und Menschentum.

Es sind die wichtigsten und wertvollsten Lebensgüter, die das Arbeitsrecht zu wahren hat. Die Entwicklung des Arbeitsrechts ist die Entwicklung des Menschentums und der Freiheit im Verhältnis zwischen Arbeit und Eigentum.

Hugo Sinzheimer in: »Grundfragen des Arbeitsrechts«. Verlag: ADGB, Berlin.

Wir sehen dieser Aktion der Geburtenvermehrung des Adels und der neuen Aristokratie mit großem Interesse entgegen. Zu Gunsten sehen wir, wie die Erbsitten dieser Leute stärker als bisher strapaziert werden.

„Sahen wir ihn (den Untermenschen) nicht auftauchen aus der Tiefe des Volkes, als die Blasen des Sumpfigases aus dem Morast, in dem Augenblick, wie der Druck der Kulturschicht, als die Machtmittel des Nationalstaates nachließen?“

Wie mag sich in diesem Sinne die Welt malen? Gerade in dem Ringen der großen Masse, aus der Tiefe des Volkes aufzusteigen und von der modernen Kultur joviell als möglich zu genießen, zeigt sich einer der weltgeschichtlichen Vorgänge in der Geschichte der Menschheit.

ten vierten Standes, das immerwährende Vordringen der Hand- und Kopfarbeiter auf allen Gebieten des Lebens ist das Kennzeichen der letzten Jahrzehnte.

„Das Vorkriegsniveau des Arbeiterstandes hat heute schon auf einer Höhe, daß er sich mit den meisten übrigen Schichten der Gesellschaft sehr wohl messen kann.“

So haben die Gewerkschaften mit voller Absicht die „Blasen des Sumpfigases“ zu einem bewußten Hebel des kulturellen Aufstiegs gemacht.

„Neben die Herren der Schwerindustrie, die solche Geistesprodukte in ihren Blättern verbreiten, von einem neuen Adel und von einer neuen Aristokratie fasseln.“

„Haben Sie Berliners Arbeiter in derselben Rede zurief: „haben Sie einen hohen Berge aus mit angefahren?“

Lohnproblem und Kaufkraft.

Durch die diesjährige Tagung der Gesellschaft für soziale Reform ist das seit langem zur Diskussion stehende Thema „Lohnproblem und Kaufkraft“ erneut angetrieben worden.

Gewiß war auch schon früher der Lohnstandard eine eminent wichtige Angelegenheit der Volkswirtschaft, ohne daß dieses Moment im Lohnkampf besonders betont wurde.

konjunktur. Aber längst nicht in dem Maße, wie dies heute infolge ganz anderer sozialer Zusammensetzung der Bevölkerung der Fall ist.

Seider wird dies in den alten privilegierten Wirtschaftskreisen immer noch nicht eingesehen.

Gewerkschaftsarbeit — Pionierarbeit.

Und das ist die große Zukunftsaufgabe der Gewerkschaft, jene Aufgabe, die weit über die Kirchturnspolitif und den Schichtenegoismus hinausführt zur großen, dem allgemeinen Besten dienenden Heilungs- und Rettungstätigkeit.

Franz Oppenheimer in: »Wege zur Gemeinschaft«. (Artikel: »Die Gewerkschaft«).

Beschäftigungsgrad der Industrie verbürgt die Verbilligung des Einzelproduktes. Statt diese Tendenz durch eine Verbilligungsbewegung weiter zur Entwicklung zu bringen, sieht man nach alter Methode eine Steigerung der Preise.

Zu unzähligen Reisen haben Vertreter der deutschen Industrie die amerikanischen Verhältnisse studiert, aber anscheinend hat keiner der Herren die großen Zusammenhänge gesehen.

„Die Vereinigten Staaten“, so erklärte Robinson einleitend, „sind verhältnismäßig wohlhabend infolge der schlechthin beträchtlichen Kaufkraft jedes einzelnen Bürgers.“

Anfangs waren die Arbeiter in mehr oder minder verstärkter Weise der zunehmenden Mechanisierung abgeneigt.

Die Verbesserungen der Produktionsmethoden ebenso wie die Minderung der Selbstkosten und das Steigen der Löhne und des Verbrauchs, die sich daraus ergeben, sind zum überwiegenden Teile der Tatsache zu verdanken.

Die Verbesserungen der Produktionsmethoden ebenso wie die Minderung der Selbstkosten und das Steigen der Löhne und des Verbrauchs, die sich daraus ergeben, sind zum überwiegenden Teile der Tatsache zu verdanken.

Diese Worte kommen aus anderem Geiste als die Worte, die deutsche Unternehmer auszubringen vermögen.

Dieser deutsche Unternehmergeist sollte aber auch den Arbeitern und der übrigen Bevölkerung die Notwendigkeit der Gewerkschaftsarbeit vor Augen führen.

Ich bin Prolet wie du.

Glaubst du, mein Bruder, daß ich mehr bin als Prolet, weil meine Hände weiß und meine Feder Hammer mir und Amboss?

Mein Wert und meine Tugend sind wie die deinen: Iron und Qual, und selbst die Nacht, die schlägelschneidet dich umhüllt, mir ist sie nicht verdännt: es reicht sich ohne Zahl Bild und Gedanke, hart um Zwang erfüllt ...

Mein Bruder, Freund! Ich bin Prolet wie du und ächze bitter unterm Joch der harten Pflichten, und dieses aufsprühwilde Herz kommt erst zur Ruh, wenn es im Streit mit sich, im Selbstverrichten sich tausendfach befreit, bezwungen und bewährt: wenn aus dem Ich das heilige Wir geworden, wenn es allein Gemeinschaft nur begehrt und wir erstürmt der Zukunft dunkle Pforten.

Kurt Offenburg.

Ein Bild am Morgen.

Von Max Hayek.

Als ich an diesem heiteren Junimorgen aus dem Fenster sah, auf die Straße hinaus, kamen eben ein Mann und eine Frau, Leute aus dem Volke, müden und wie ziellosen Ganges den Weg herunter.

Der Mann stierte vor sich hin. Er wußte nicht ein und aus. Wieder ein langer Tag! Was wird er bringen? Was werden wir essen? Wie lange soll das so weiter gehen?

Die Frau ging wortlos am Rande des Gehweges. Sie trug eine Einkaufstasche, aber es sah so aus, als wollte sie damit sich und den anderen Menschen etwas voranschicken.

Es war ein heiterer Junimorgen. Die Sonne goh die glänzenden Blüten ihres Lichtes über die Erde. Die Amseln in den Büschen der nahen Villen stöteten langatmige Koloraturen.

Die beiden Menschen sahen und hörten nichts von alledem. Sie gingen wie Fremdwille hin, die aus den Quartieren des Kummers aufgedrungen waren.

Zwischen dem Mann und der Frau hüpfte auf leicht hin tappenden Füßchen ihr Kind.

Es war ein blonder Knabe, der eben, als er an einem Fenster vorüberkam, sein rundes Köpfchen zurückwarf und mich aus lustigen Augen anblickte.

Was weiß ich solcher Vierjähriger vom Kummer der Großen? Der Knabe spielte mit seinem Köpfchen, das er bald zurückwarf, um in den Himmel zu sehen, bald wieder nach vorne richtete, um die Wilder der Straße zu betrachten.

Er dachte nicht darüber nach, der kleine, blonde Knabe, er bemerkte es gar nicht! Auf der Straße war es doch so schön!

Ein Bild am Morgen! Aber das Kind, das fröhliche Kind, das den Kummer der Eltern nicht fühlt?

Die ewige Jugend ist, die Natur, die keinen Sinn hat für das Leid und alle ihre Kinder fröhlich sehen möchte, fröhlich wie sie selber es ist an einem strahlenden Junimorgen, wenn sie die weiße Scheibe der Sonne festlich an den Himmel gehangen hat!

„Du kleiner, blonder Knabe! Möge dir deine Fröhlichkeit bewahrt bleiben und mögest du nie die Trauer deiner Eltern erfahren! Möge dein Herz heiter bleiben, können all dein Leben lang, heiter wie es dieser Junimorgen war, an dem du mir als ein Symbol der sorglosen Natur erkindest.“

Lang, heiter wie es dieser Junimorgen war, an dem du mir als ein Symbol der sorglosen Natur erkindest, die ihre ewige Fülle kennt und sich um die Menschenordnung von heute nicht kümmert!

Lache mit mir, nicht über mich.

Von Frank Crane (New York). Uebersetzung von Max Hayek.

Lache mit mir, nicht über mich. Wenn du mit mir lachst, sind wir Gefährten der Freude, gehen wir Hand in Hand zur Musik des Lebens, Ununterbrochen, Kameraden.

Wenn du über mich lachst, erhebt du dich über mich auf einen Thron der Ueberlegenheit und ich bin unter dir, gedemütigt.

Wenn du mit mir lachst, ist unsere Fröhlichkeit gesund, aufheiternd wie frisches Wasser, kräftigend wie der glänzende, blaue Himmel.

Wenn du über mich lachst, hast du allein das Vergnügen, ein vergiftetes Vergnügen.

Kein Handel oder Vertrag ist ehrlich, wenn er nicht beiden Teilen Nutzen bringt, kein Spiel ist gut, wo immer nur der eine Teil gewinnt.

Wenn wir zusammen essen und trinken, lachen wir miteinander. Wenn wir einem Landstreicher ein Sandwich geben, lachen wir über ihn.

Den Lehrer, der über uns lacht, hassen wir; den aber, der mit uns lacht, beten wir an.

Leute in Automobilen lachen über den Fußgänger am Gehsteig. Und der Chauffeur lacht über seinen Herrn und dessen Gesellschaft.

Über mich lachen ist schlechte Erziehung. Mit mir lachen ist menschlich.

Über jemand lachen ist die ausgefeilteste Form der Verleumdung.

Mit den anderen lachen bedeutet Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit!

Zu den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen.

Zuziehung der Bergarbeiterorganisationen?

In den schon lange ergebnislos verlaufenen Verhandlungen über Abschluss eines Handelsvertrages scheint in den nächsten Monaten sich doch eine gewisse Wendung vollziehen zu wollen...

Betriebsräte, wahrt eure Rechte!

Großer Rechtsdurchbruch im Bezirk Aachen.

Seit dem Bestehen des Betriebsrätegesetzes tobt der Kampf um die gesetzlich festgelegten Rechte der Betriebsräte, die diesen fortgesetzt und mit allen Schikanen von den Unternehmern...

Das macht pro Kopf der Belegschaft, ob jung oder alt, groß oder klein, ob schuldig oder nicht schuldig, fünf Mark im Durchschnitt!

Vielen armen Familien wurde dadurch der Brotkorb noch höher gehängt. Die Bezirksleitung des Bergarbeiterverbandes Aachen versuchte, nachdem alle Einzelklagen zu Ungunsten der Arbeiter entschieden waren...

Das Gericht kam daher zu der Ansicht, daß bei der Festsetzung der Strafen keine gesetzlichen Bestimmungen verletzt worden sind und daher die Strafen als zu Recht festgesetzt anzusehen sind.

Trotz der vielen beigebrachten Rechtsansichten erster Juristen, wie: Reichsarbeitsminister, Handelsminister, Prof. Erdel, Prof. Kassel, Dr. Derich, Dr. Flotow, Landgerichtsrat Venede...

Gegen dieses unerhörte Urteil betrieb die Bezirksleitung des Bergarbeiterverbandes Aachen

Das Berufungsverfahren beim Landgericht Aachen.

Das Landgericht entschied durch Urteil vom 5. Juli 1927:

„Auf die Berufung der Kläger wird das am 26. Oktober 1926 verkündete Urteil des Berggewerbegerichts in Aachen dahin abgeändert, daß der Beklagte verurteilt wird, an die Kläger zu Händen des Betriebsratsvorsitzenden Joseph Hülland in Kohlscheid, Joststraße 39, 373. RM. — dreihundertdreißig Reichsmark — nebst 7 Prozent Zinsen vom 1. August 1927 bis 31. Dezember 1926 und 5 Prozent Zinsen vom 1. Januar 1927 ab zu zahlen und die Kosten des Rechtsstreits zu tragen.“

In der Urteilsbegründung sagt das Landgericht unter anderem folgendes:

„Solange die Zustimmung des Gruppenrates fehlt und auch nicht durch das Arbeitsgericht ersetzt ist, ist die vom Arbeitgeber einseitig vorgelegene Straffestsetzung unwirksam. Hat demnach der Beklagte entgegen dem Einspruch des Betriebsrates Strafen gegen die Kläger festgesetzt und das Arbeitsgericht nicht angerufen, so ist die Straffestsetzung unzulässig.“

Durch dieses klare Urteil wird nun auch endlich dem Bergarbeiter sein gesetzmäßiges Recht in dieser Sache endgültig zugesprochen. Der Willkürherrschaft der Unternehmer wird ein schwerer Niegel vorgehoben.

Nicht durch Strafen bringt man die Menschen vorwärts, sondern durch gute Behandlung. Die Bergarbeiter müssen sich aber einig und geschlossen hinter ihre gewählten Betriebsräte stellen...

Darum, Kameraden, wenn wir unsere Ziele erreichen wollen, dann tretet der Organisation bei, werdet Mitglied im Bergarbeiterverband, der auch in dieser Sache keine Mittel und Opfer gescheut hat...

Nicht betteln, nicht bitten, nur mutig gestritten, Nie kämpft es sich schlecht für Freiheit und Recht!

Die Arbeitslosenversicherung.

Die Gewerkschaftsvertreter im vorläufigen Vorstand.

Die freien Gewerkschaften sind im vorläufigen Vorstand folgendermaßen vertreten: Franz S p l i c h vom ADG, A b r t e vom Deutschen Landarbeiterverband und Schröder vom der freien Angestelltenchaft als Beisitzer...

Von den christlichen Gewerkschaften ist Beisitzer Frau Klara M l y n e l, ihr Stellvertreter Kreil vom christlichen Metallarbeiterverband. Vom Gewerkschaftsring (S. D.) ist D e l l e r s - b e r g Beisitzer und J a c h a r sein Stellvertreter.

Wohl handelt es sich bei dieser Vertretung zunächst nur um den vorläufigen Vorstand, allein es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß auch der endgültige Vorstand die gleiche Gewerkschaftsvertretung aufweisen wird.

Der Vorstand wird Mitte August zu seiner ersten Sitzung zusammenzutreten. Bis dahin wird auch die offizielle Ernennung des Präsidenten der Reichsanstalt, für den der Präsident der Reichsarbeitsverwaltung, Dr. S y r u p, in Frage kommt...

Sofort nach seinem ersten Zusammentritt wird sich der Vorstand über die ersten Schritte zum Aufbau der Arbeitslosenversicherung schlüssig werden müssen.

Der Vorstand der Reichsanstalt

besteht aus ihrem Präsidenten oder einem seiner Stellvertreter als Vorsitzenden und je fünf Vertretern der Arbeitgeber, der Arbeitnehmer und der öffentlichen Körperschaften als Beisitzern. Unter den Beisitzern soll mindestens je ein Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Landwirtschaft, ein Vertreter der Angestellten und ein Vertreter sein...

Die neuen Postgebühren ab 1. August 1927.

Briefe im Ortsverkehr bis 20 g 8 s, über 20 bis 250 g 15 s, über 250 bis 500 g 20 s.

Briefe im Fernverkehr bis 20 g 15 s, über 20 bis 250 g 30 s, über 250 bis 500 g 40 s.

Postkarten im Ortsverkehr 5 s, im Fernverkehr 8 s.

Drucksachen in Form einfacher offener Karten, auch mit anhängender Antwortkarte, 3 s, im übrigen bis 50 g 5 s, über 50 bis 100 g 8 s, über 100 bis 250 g 15 s, über 250 bis 500 g 30 s, über 500 g bis 1 kg 40 s.

Blindenschriftsendungen 3 s, Meistgewicht 5 kg.

Postwurfsendungen: Drucksachen bis 50 g 3 s, Mischsendungen (Drucksachen und Warenproben) bis 20 g 6 s.

Geschäftspapiere bis 250 g 15 s, über 250 bis 500 g 30 s, über 500 g bis 1 kg 40 s.

Warenproben bis 250 g 15 s, über 250 bis 500 g 30 s.

Mischsendungen (zusammengepackte Drucksachen, Geschäftspapiere und Warensendungen) bis 250 g 15 s, über 250 bis 500 g 30 s, über 500 g bis 1 kg 40 s.

Päckchen bis 1 kg 40 s.

Einschreibgebühr 30 s.

Versicherungsgebühr bei Wertsendungen für je 500 M Wertangabe 10 s.

Nachnahmegebühren: Vorzeigegebühr 20 s.

Postanweisungen bis 10 M 20 s, über 10 bis 25 M 30 s, über 25 bis 100 M 40 s, über 100 bis 250 M 60 s, über 250 bis 500 M 80 s, über 500 bis 750 M 1 M, über 750 bis 1000 M 1,20 M.

Telegraphische Postanweisungen bis 25 M 3 M, über 25 bis 100 M 3,50 M, über 100 bis 250 M 4 M, über 250 bis 500 M 4,50 M, über 500 bis 750 M 5,50 M, über 750 bis 1000 M 6,50 M, über 1000 M für je 250 M oder einen Teil davon mehr 1 M.

Eilpostgebühren bei Vorauszahlung durch den Absender: 1. für jede Briefsendung im Ortszustellbezirk 40 s, im Landzustellbezirk 80 s; 2. für Pakete im Ortszustellbezirk 60 s, im Landzustellbezirk 1,20 M.

Gebühr für dringende Pakete neben der gewöhnlichen Paketgebühr 1 M.

Gebühr für förmliche Zustellung 30 s.

Rückschickgebühr bei Einlieferung 30 s, nachträglich 60 s.

Gebühr für Unzustellbarkeitsmeldung 30 s.

Postschekgebühren für Einzahlungen mit Zahlkarte bis 10 M 10 s, mehr als 10 bis 25 M 15 s, mehr als 25 bis 100 M 20 s, mehr als 100 bis 250 M 25 s, mehr als 250 bis 500 M 30 s, mehr als 500 bis 750 M 40 s, mehr als 750 bis 1000 M 50 s, mehr als 1000 bis 1250 M 60 s, mehr als 1250 bis 1500 M 70 s, mehr als 1500 bis 1750 M 80 s, mehr als 1750 bis 2000 M 90 s, mehr als 2000 M (unbeschränkt) 1 M.

Gebühr für telegraphische Zahlkarten bis 500 M 3 M, mehr als 500 bis 1000 M 3,50 M, für jede weitere 500 M oder einen Teil davon mehr 1 M.

Gebühr für telegraphische Ueberweisungen bis 1000 M 3 M, für je weitere 500 M oder einen Teil davon mehr 50 s.

Gebühr für telegraphische Zahlungsanweisungen bis 25 M 3 M, mehr als 25 bis 500 M 3,50 M, mehr als 500 bis 1000 M 4,50 M, für jede weitere 500 M oder einen Teil davon mehr 1,50 M.

Gebühr für die Briefe der Postscheckkunden an die Postscheckkämter in Postscheckangelegenheiten bei Verwendung der besonderen Briefumschläge 5 s.

Die Erwerbslosen-Unterstützungsdauer.

Neufestsetzung für den Bergbau, für das Reinigungsgewerbe und für die Gärtnerei.

Amlich wird gemeldet: „Die Entwicklung des Arbeitsmarktes in den letzten Monaten hat das Reichsarbeitsministerium veranlaßt, die Bestimmungen über die Bemessung der Höchstdauer in der Erwerbslosenfürsorge nachzuprüfen. Hierbei hat sich ergeben, daß der Arbeitsmarkt für den Bergbau und das Reinigungsgewerbe so günstig entwickelt hat, daß die Höchstdauer auf das regelmäßige Maß von 26 Wochen zurückgeführt werden mußte.“

Im Bergbau sind Hauer nur wenig arbeitslos. Anders steht es noch mit anderen Bergleuten und Tagesarbeitern. Ihnen gegenüber wird die neue Regelung vielfach eine unbillige Härte bedeuten, die tunlichst durch die örtlichen Stellen beseitigt werden sollten.

Der heilige Kampf um das Recht.

Sin und wieder finden wir in Presseorganen auf Grund von Rundfragen Äußerungen hervorragender Persönlichkeiten über diese oder jene Frage. Interessanter, weil sie die Seele des Volkes spiegeln, sind Fragen an die Masse, wie sie der sozialistische Pfarrer Dr. Biehowski aus Neudöln mit 5000 Fragebogen gestellt hat.

Wenn man im allgemeinen annimmt, daß 80—95 Prozent der Arbeiterschaft noch der Kirche angehören, so zeigte diese Untersuchung, daß die organisierte Arbeiterschaft in diesen ausgesprochen proletarischen Gebieten ebenfalls nur noch zu 37 Prozent der Kirche angehört.

Rund 90 Prozent aller Antworten aber bringen unerwartet die Ablehnung des Christentums zum Ausdruck, daß sich aus dem Sozialismus eine neue Religion herausringe. „Es gilt, den Sozialismus zu steigern bis zur Religion.“

Über auch in den Antworten des verschwindend geringen Teiles, der eine Verbindung von Religion im neuen Sinne und Sozialismus ablehnt, kommt der Sache nach das Wort „Religion“.

Sedenfalls atmen all die Antworten — oft auf langen Seiten und in ganzen Diarinen — ein ausgesprochenes Verlangen nach einem neuen sittlichen Menschentum.

Und wenn es dann in Beantwortung der 23. Frage immer wieder heißt: Ich bin Mitglied dieses oder jenes freigewerkschaftlichen Verbandes, dann zeigt uns das deutlich, welch eine Glut der Seele da unter diesem harten Kampfe um Lohnerhöhung oder Besserung der Arbeitsbedingungen schwelt.

Arbeitsgerichtsgele und Unorganisierte.

Am 1. Juli ist das Arbeitsgerichtsgele in Kraft getreten. Eine vornehme Aufgabe der Gewerkschaften wird es sein, die Beisitzer von Arbeiterseite über das Gele zu unterrichten und zu schulen, damit an den Arbeitsgerichten einheitliche Gesichtspunkte obwalten.



Seid geweiht!

Junger Chor: **Wollt ihr die Sehnsucht völlig uns erlösen
In Rauch und Qualm und Lärmen der Fabriken?**

Wertchor: **Ihr seid nur Mädchen
Und seid nicht mehr,
So Wurfch wie Mädchen
Im Arbeitsheer.**
**Ihr seid ein Mädchen
Und seid so viel,
So Wurfch wie Mädchen
Im Lebenspiel.**

Junger Chor: **Wir finden keinen Sinn,
Wo bleibt uns ein Gewinn
In dieser Welt von Stahl?**

Wertchor: **Wenn ihr das Eisen schlägt,
Formt ihr die Welt,
Nur einen kleinen Teil
Und doch so viel.
Und wenn ihr Rosten tragt,
Tragt ihr die Welt,
Nur einen kleinen Teil
Und doch so viel.**

Sprecher: **Hört ihr es unterirdisch brausen,
Hört die Maschinen jurren, sausen.
Dein heißes Wollen liegt darin,
Dein Lebensodem singt darin.
Zieh deine Stadt die Nächte glänzen,
Mit Funkenleuchten sich umfränzen.
Dein Lebenswille spricht in ihr,
Dein junges Bluten glüht in ihr.**

Teilchor: **Wir bauen,
Wir hämmern,
Und haben kein Haus.
Wir schauen
Im Dämmern
Nach Morgenrot aus.
Singe, du heilige Flamme.**

(Dem gleichnamigen Sprechchor von Bruno Schönlanck entnommen.)

Vom Wahnsinn des Krieges.

„Das hier ist ein Schießgewehr. Das habe ich... ich selbst habe das meinem Jungen gekauft. Damit hat er gespielt. Damit hat er sich unmerklich die Liebe aus seinem Herzen hinausgeschleudert. Damit hat er schießen gelernt. Ich habe ihn das Schießen, habe ihn das Morden gelehrt. Mein Sohn ist gefallen. Er ist tot. Ich bin sein Mörder... Vaterstolz, Ruhmjucht, Gedankenlosigkeit und Gewohnheit haben mich zum Mörder werden lassen. Und doch habe ich nur getan, was auch ihr getan habt. Auch von euch hat mancher seinen Sohn... verloren.“

Robert hieb das Gewehrchen gegen die Knie und legte die zwei Stücke ruhig zu seinen Füßen nieder. „Das hätte ich vor fünfzehn Jahren tun müssen... Habt ihr es getan?... Also seid auch ihr Mörder.“

Unsere Männer und unsere Söhne erschließen Männer und Söhne. Und jene Männer und Söhne erschließen unsere Männer und Söhne. Und jeder Taubeingeliebte hofft: mein Mann, mein Sohn kommt zurück; mögen die anderen fallen und sterben.

Soldates kann nur ein Wahnsinniger wünschen... Ich frage euch: ist der kein Mörder, der ein unschuldiges Kind so erzieht, daß es erst zum Mörder werden muß, bevor es selbst ermordet wird? Wird der so erzogene Unschuldige, wenn er einen gleichfalls schlachthausberatenen Unschuldigen erschießt, nicht zum Mörder? Es gibt heute in Europa keinen Menschen mehr, der nicht ein Mörder wäre! Wir sind verblendet und Mörder, weil wir den Gegner außer uns suchen und zu finden glauben. Nicht der Engländer, Franzose, Russe und für diese nicht der Deutsche, sondern in uns selbst ist der Feind. Und wir leben deshalb in anderen Menschen den Feind, weil der tatsächliche Feind etwas ist, das nicht da ist. Das Nichtvorhandensein der Liebe ist der Feind und die Ursache aller Kriege. Ganz Europa weint, weil ganz Europa nicht mehr lieben kann. Ganz Europa ist wahnsinnig, weil es nicht lieben kann.

Oder ist es nicht Wahnsinn, wenn ihr euch freut über die Notiz: zweitausend französische Leichen lagen vor unserer Linie? Ist die Einwohnerzahl von Paris nicht wahnsinnig, wenn sie sich freut über die Notiz: zweitausend deutsche Leichen lagen vor unserer Linie?

Wir schreiben vor Schmerz oder die Augen bleiben trocken vor Schmerz, wenn unser Sohn fällt. Solange wir nicht ebenis vor Schmerz schreien, wenn ein Franzose fällt, lieben wir nicht. Solange wir nicht fühlen: ein Mensch, der uns nichts getan hat, fiel und starb, so lange sind wir Wahnsinnige. Denn dieser Mensch, der fiel und starb, hatte eine Mutter, einen Vater, eine Frau, die vor Schmerz schreien. War ein Mensch, wollte so gerne leben. Und mußte sterben. Wofür? Warum? Wir, seine Mörder, ließen ihn sterben, weil wir nicht lieben.

Die Menschen sind wahnsinnig, wirklich und wahrhaftig wahnsinnig, weil sie die Liebe vergessen haben. Und weil sie die Liebe vergessen haben, glauben sie, es müsse alles so sein, wie es ist... Unter Wolk, wie wir es sehen, besteht nur noch aus Krüppeln und elend aussehenden Kindern, Frauen und Greisen. Wenn man jetzt noch die Arme und Beine, die losgetrennten Körperteile, die Millionen zerrissener Leichen, unter denen auch eure Söhne und Männer sind, von den Schlachtfeldern holen und auf eure Straßen werfen würde, euch vor die Augen, würdet ihr auch dann noch sagen: man muß sich halt damit abfinden? Oder würdet ihr endlich bereit sein zum Lieben, was auch dabei herauskomme? Würdet ihr dann endlich sagen: ich will nicht leben, wenn ich nicht lieben darf? Würdet ihr einsehen, daß diejenigen, die euch das Lieben verbieten, Feinde sind? Feinde des Menschen! Volksfeinde! Seht ihr nicht die Berge zerrissener Menschenleiber? Sie liegen vor euren Augen, liegen auf euren Straßen, daß kein Wagen mehr fahren kann und ihr keinen Schritt mehr machen könnt. Eure Söhne! Eure Männer! Väter! Blutig! Zerrissen! Unkenntlich!...“

(Aus dem Buche von L. Frank: „Der Mensch ist gut“, geschrieben in den Kriegsjahren 1916-17. Erschienen im Verlag G. Kiepenheuer, Potsdam.)

Der witzbegierige Junge.

„Vater, was ist das für ein Gebäude?“
„Das ist eine Kneipe, mein Junge.“
„Wem gehört sie, Vater?“
„Mir, mein Kind.“
„Gehören alle die großen Häuser dir, Vater?“
„Ja, jeder Stein ist mein Eigentum.“
„Ach, wird es lange gedauert haben, bis man alle diese Steine formte! Hast du sie allein gemacht?“
„Nein, die Männer, die dort arbeiten, haben die Steine für mich gemacht.“
„Gehören dir auch die Männer?“
„Nein, Junge, das sind freie Arbeiter! Niemand kann andere Menschen zum Eigentum haben, es sei denn, daß es Sklaven wären.“
„Was ist denn ein Sklave, Vater?“
„Ein Sklave, Junge, ist ein Mann, der sein ganzes Leben lang für einen anderen arbeiten muß und nur Nahrung und Kleidung dafür bekommt.“
„Warum arbeiten denn die Männer so schwer? Macht es ihnen denn Vergnügen, so schwere Karren zu schieben?“
„Ich glaube nicht, daß es ihnen Vergnügen macht; wenn sie es aber nicht tun, haben sie nichts zu essen.“
„Sind die Männer reich, Vater?“
„Nein, sie sind nicht reich.“
„Haben sie auch Pferde und warme Kleider und gehen sie auch an die See, wenns ihnen zu warm wird?“
„Nein, sie müssen viel arbeiten, um leben zu können.“
„Wie meinst du das: leben zu können?“
„Nun, sie müssen arbeiten, um Geld zu verdienen für Essen und Trinken, Kleidung und Wohnung.“
„Haben es diese Menschen denn besser als Sklaven?“
„Sicher, Junge, es sind freie Menschen, die nicht für mich zu arbeiten brauchen, wenn sie nicht wollen. Sie können davongehen, wenn es ihnen in den Sinn kommt.“
„Und wenn sie davongehen, brauchen sie dann nicht mehr zu arbeiten?“
„Ja, natürlich, dann müssen sie wieder bei einem anderen arbeiten.“
„Und kriegen sie denn von dem anderen mehr als nötig ist, um leben zu können?“
„Das glaube ich nicht.“
„Wieso haben es diese Menschen denn besser als Sklaven?“
„Weil sie frei sind und einen eigenen Willen haben.“
„Gibst du ihnen etwas, wenn einer von ihnen dich verläßt?“
„Nicht das mindeste. Das einzige ist, daß ich einen anderen an seinen Platz stellen muß, und den kann ich immer bekommen, wenn ich will.“
„Dann brauchst du nicht so vorsichtig mit ihm umzugehen, wie wenn er dein Sklave wäre?“
„Nein, das ist auch so.“
„Erzähl mir eins, Vater. Warum ist es besser für die Menschen, wenn sie frei sind?“
„Frage doch nicht so einfältig, Kind!“

„Woraus werden die Steine gemacht, Vater?“
„Aus Lehm, mein Kind.“
„Dast du den Lehm gemacht?“
„Nein, das hat Gott getan.“
„Hat Gott es für dich getan?“
„Nein, ich habe den Lehm gekauft.“
„Von Gott?“
„Nein, von einem Herrn.“
„Hat der Herr ihn von Gott gekauft?“
„Natürlich nicht, er wird ihn auch von einem anderen gekauft haben, denke ich.“
„Hat der erste Mann, von dem Lehm gekauft wurde, ihn von Gott gekauft?“
„Nein, das glaube ich nicht.“
„Wie kam er aber in seinen Besitz?“
„Ich denke, er hat ihn sich angeeignet.“
„Und wenn nun die Arbeiter sich den Lehm aneigneten, so würde er wohl ihr Eigentum werden?“
„Daß mich in Ruhe mit deinen einfältigen Fragen!“

(-Junge Menschen-, Hamburg.)

Wandern ist Sport!

Daß vernunftmäßiges Wandern eine der schönsten und gesündesten Sportarten ist, diese Erkenntnis ist leider noch nicht Allgemeingut geworden. Wohl verlassen jeden Sonntag Tausende die Städte, um sich draußen in der stillen Natur zu erholen. Aber wie viele sind dabei, die in ihrer Unwissenheit mit steilem Kragen und in modernem, engem Schuhwerk auf die Tour gehen und sogar Berge ersteigen! Nichts ist dem Körper schädlicher als solches Beginnen. Die Muskulatur und die Adern des Körpers vertragen keine Beengungen, besonders nicht bei irdischer Anstrengung. Der Kreislauf des Blutes muß ungehindert funktionieren, sonst sind allerlei Unpäßlichkeiten, nicht zuletzt Hitzschlag, die notwendige Folge. Statt Erholung gefunden zu haben, kehren diese Menschen abends todmüde und wie gerädert heim.

Wandern ist Sport. Und es gibt keine Sportart, die sich ohne passende Kleidung zum Nutzen der Gesundheit ausführen läßt. Die vernünftige Kleidung sehen wir bei denen, die den Wandergedanken richtig erfaßt haben: Naturfreunde, Touristen, die viel Erfahrung darin besitzen. Der Hals ist möglichst frei, die Kleidung leicht, womöglich kurze Hosen. Und vor allem kräftiges, breites Schuhwerk. Gewiß kann sich jeder in der Jetztzeit so ausrüsten, wie er es gern möchte. Aber bequem kann man es sich machen. Wer leicht und frei marschiert, kann auch die Schönheit der Natur so recht genießen.

Wandern will geübt sein. Den rechten Wanderer interessiert jede Blume, jeder Palm; sein Auge freut sich über ein schönes Panorama, dabei lebt er streng solid, trinkt höchst selten Alkohol. Ein Glas Milch oder ein Becher Tee ist vom Felsenquell ist der Gesundheit entschieden dienlicher. Der erfahrene Wanderer legt sich auch nicht stundenlang in der Sonnenglut nieder; er weiß, daß Haut und Blutgefäße darunter leiden.

Im Zeitalter des Sports kann nicht genug darauf hingewiesen werden, daß vernünftiges Wandern eine der gesündesten Sportarten überhaupt ist. Da es jedem und jederzeit ohne große Unkosten möglich ist, diesem Sport zu huldigen, so muß Wandern mehr als bisher Volkssport werden.

Der Kämpfer.

Philosophen sind heute meist Philosophen des Lehrstuhls und ihre Philosophie ist Schreibtischphilosophie. Ihre Ethik steht in Paragraphen. Ihre Moral ist ein Lehrbuch. Und neben dem allen ist das Leben mit seiner Philosophie. Da tobt der Kampf. Da zittert die Not. Da klingt die Arbeit.

Niemand kann leugnen, daß Theorie und Praxis sich widerstreben, daß Ethik etwas anderes als Wirklichkeit ist, Lehre verschieden von Tat, und nur die Lehre hat Leben und Zukunft, die aus dem Leben selber wächst.

Man kann nicht abseits vom Leben Philosoph sein. Man muß in den Kampf springen und aus dem tobenden Leben heraus klingen hören den Sinn dieses Lebens. Das Leben selber ist der beste Philosoph und der Kernpunkt dieser Philosophie heißt Kampf. Kampf ist die Voraussetzung jeder werdenden neuen praktischen Ethik und darum ist Kampf zugleich die ethische Grundforderung für die Gegenwart.

Nur wenn du Kämpfer bist, stehst du mitten im wogenden und brandenden Leben. Abseits findest du die gemütliche Philosophie der Ofenede, die zum Schwärmen führt. Nur im Leben des Kampfes wird deine Ethik zur Tat.

Der Lehrling muß beten.

Bekanntlich wird von reaktionären Seelen versucht, den Religionsunterricht als obligatorisches Unterrichtsfach in den Berufsschulen einzuführen. Die Industrie- und Handelskammern der als religiös geltenden Gegenden wurden aufgefordert, Gutachten über diese Frage abzugeben. Die meisten Kammern sind zur Ablehnung gekommen; auch diejenige in Köln, die zu einem Sondergutachten vom preussischen Handelsminister aufgefordert war. Das scheint aber den Vertretern der Kirche unangenehm gewesen zu sein. Die katholischen und evangelischen kirchlichen Kreise haben die Industrie- und Handelskammer Köln gebeten, sich noch einmal mit der Sache zu beschäftigen, angeblich weil die Maßnahme, die zur Ablehnung kam, nur gering beachtet gewesen sei. In einer erneuten Sitzung hat diese Kammer ihren früheren Beschluß umgestoßen und beschlossen, der Einführung des Religionsunterrichts in den Berufsschulen zuzustimmen. Man ersieht hieran, wie systematisch seitens der christlichen Kirchen gearbeitet wird, um die Köpfe der jungen gewerblichen Arbeiter und Lehrlinge beeinflussen zu können. Es wurde bereits gesagt, daß die Gewerkschaften mit aller Entschiedenheit etwas derartiges ablehnen.

Wissenswertes.

Was wir in die Luft blasen.

Im Jahre 1926 wurden pro Kopf der deutschen Bevölkerung in Duff, Rauch und Qualm umgesetzt: 450 Zigaretten, 9 Zigarren und 45 Gramm Rauch- und Schnupftabak. Alles zusammen war für den Betrag von 35 Mk. zu haben, so daß sich ergibt, daß jedermann innerhalb der Grenzen unserer Republik, ob Säugling oder Nummelgreis, mit 10 Pf. pro Tag an diesem Posten unserer Volkswirtschaft im vergangenen Jahre beteiligt war.

Dieser Groschen wird nicht sehr viel Hochachtung heischen. Immerhin summierte er sich 1926 zu dem stattlichen Betrage von 24 Milliarden Mark, der insgesamt in Deutschland für Tabakerzeugnisse ausgegeben wurde. Dafür lieferte die Tabakindustrie: 29 1/2 Milliarden Zigaretten, 5,75 Milliarden Zigarren, 1/2 Million Kilo Rauchtabak und 2,25 Millionen Kilo Schnupftabak.

Der Zigarren- und Zigarettenbesitzer, dem wir diese Ziffern entnahmen, war so vorsichtig, nicht mitzuteilen, wieviel in Deutschland gezogener Tabak darin enthalten war. Immerhin teilt er mancherlei Wissenswertes über die deutsche Tabakkultur mit. Das Haupterzeugungsland für deutschen Tabak ist Baden, das 3400 Hektar seiner Anpflanzung gewidmet hat. Dann folgen die Tabakgebiete von Württemberg, Brandenburg, Königsberg, Mienberg, Darmstadt, Hannover und Stettin. Die Tabakulturen dieser acht Bezirke enthalten 98 Prozent der gesamten mit Tabak bepflanzten Fläche in Deutschland. Während 24 000 Pflanzler im Königsberger Bezirk nur 345 Hektar mit Tabak bepflanzen, brachten es 19 000 badische Bauern auf das Zehnfache. Sie haben denn auch rund 50 Prozent des gesamten in Deutschland gezogenen Tabaks erzeugt.

Bemerkte sei noch, daß der Tabakanbau in Deutschland stetig zurückgeht. Gegen 1925 hat sich die Zahl der Pflanzler um etwa die Hälfte verkleinert, während die angebaute Fläche um ein Fünftel zurückging.

Die Bevölkerung der Erde.

Im Jahre 1910 betrug die gesamte Bevölkerung der Erde 1600 Millionen Seelen, in 1920 1790 Millionen und in 1924 1894 Millionen. Stellt man die Bevölkerung von 1910 gleich 100, dann war sie in 1920 111 und in 1924 117. Auffallend ist von 1910 bis 1924 der große Unterschied in der Zunahme der Anzahl Einwohner in den verschiedenen Weltteilen. Eine Zunahme, die nicht allein eine Folge des Geburtenüberschusses ist, sondern auch mit der Auswanderung und Einwanderung zusammenfällt. Die Bevölkerungszunahme betrug für Amerika 26 Proz., dann folgten Asien, Ozeanien, Afrika und zum Schluß Europa mit 3 Proz. Im Jahre 1924 betrug die Anzahl der Einwohner auf einen Quadratmeter in Europa 48,2, in Amerika 5,2, in Afrika 4,8, in Asien 2,3.

Die Entwicklung der großen Städte.

Im alten römischen Reich war die Stadt Rom der Mittelpunkt dieses Weltreiches, aber diese Stadt zählte damals auch nur 900 000 Einwohner. Immerhin ist das eine Ziffer, die mehr als tausend Jahre ihresgleichen nicht fand, denn London zählte im 14. Jahrhundert ganze 35 200 Einwohner. 1800 waren es aber wenigstens schon 959 000, während Paris damals 547 000, Rom, das einst so gewaltige, 153 000, Wien 247 000 und Berlin 172 000 zählte. Berlin stieg in 120 Jahren auf 3 804 000, aber diese relative Steigerung ist nicht die größte. Essen zählte damals 4000, Kiel 7000 Einwohner. 1920 zählten diese Städte 439 000 bzw. 205 000 Einwohner. Das alles ist aber nichts gegen das Wachstum von New York, das 1800 erst 79 000, 1920 aber 5 620 000 Einwohner umfaßte. Heute gibt es auf der Erde 15 Städte mit mehr als einer Million Einwohner, fünf in Europa, fünf in Amerika und fünf in Asien.



Vom Bucherisch

Die Arbeitsverfassung im englischen Bergbau seit der Kriegszeit. Ein Vortrag zur Sozialpolitik Englands. Von Dr. Walter J. Rober. Verlag: Rohland u. Verthold, Grimnitzschau, 238 S. Broschiert 4 Mk., in Leinen gebunden 8 Mk. Das objektiv geschriebene Buch gibt mehr als sein Titel besagt...

triebe fördern 48 Proz. der Gesamtproduktion, 19,6 Proz. = 77 Proz., 30,6 Proz. = 90,4 Proz., 51,1 Proz. = 94,1 Proz. Aus der oft schwierigen Lage der Industrie...

Ein Märchenbuch für das Arbeiterhaus. Wie der Verlag J. D. W. Ditz Nachf. bereitet er die Ausgabe eines "Sagenbuches der Arbeit" vor...

Schluss des redaktionellen Teils.

Einladung

z. Gesellschafter-Versammlung der "Eintracht", Siedlungs-Gesellschaft m. b. H., Welzow N.L.

- Hierdurch beehre ich mich, zu einer Gesellschafterversammlung der "Eintracht" Siedlungs-Gesellschaft m. b. H. am Mittwoch, den 24. August 1927, vormittags 9 1/2 Uhr, im Gasthof Stände in Welzow ergebenst einzuladen...

GEG-KAUTABAK Die Marke der organisierten Verbraucher! fördert nur GEG-KAUTABAK in eurem Konsumverein Billig, schmackhaft und gut.

SIGURD FAHRÄDER auch gegen TEILZAHLUNG GARANTIE-RAD mit 68" SPEZIAL-RAD "44" Katalog gratis von der SIGURD-GES. KASSEL 78

Anzug-, Paletot- und Damen-STOFFE liefern direkt an Privatschwetach & Seidel G. m. b. H., Tuchfabrik, Spremberg-L. 45. Verlangen Sie Muster franko gegen franko.

HONIG er. reiner Bienen-Blatt-Schleuderhonig, 100%ig, ger. Melk. 1 l. - halber 5,75. Kein Altpol. Müllgef. auf meine Kalten. Simonson, Jüchen B 2 (84/1)

Größtes Musikinstr.-Versandgeschäft Deutschlands Meinel & Herold Musikinstrumente-Sprechapparate- u. Harmonikafabrik Klingenthal № 146 versenden direkt an Private zu von Käufern bestaunten niedrigen Preisen...

Gute Taschenuhr, bern., nur 2,75 Mk. Fritz Heinecke, Braunschweig 55, Geisost. 3

50000 Photo-Apparate verschenken wir! Nur einmaliges Kellame-Angebot! Man bestelle sofort!

Kugelmilch jede Art, komp. Radio-Anlagen, Grammophonplatten gegen kleine Wechselraten. Katalog umsonst. Ernst Fischer, Berlin NW 166

6,50 R.M. per Nachnahme braun o. schwarz Nappa-ledermütze Konturloses Fabrikat, behalt. behebungsloses Hüfendungsrecht!

Erstklassige Fahrräder mit Garantie. Freilauf u. Bereifung in allen Preislagen von M 39.50 an Wochenrate M 2.50 AUTOFARAG G.M.B.H. Berlin-SW 68/145

Musik-Instrumente jeder Art, komp. Radio-Anlagen, Grammophonplatten gegen kleine Wechselraten. Katalog umsonst. Ernst Fischer, Berlin NW 166

Erstklassige Radio-Anlagen gegen Teilzahlung von 1,50 pro Woche an 12 W. u. 1 l. in 12 Raten jeber Mt. Schlagzeug, Grammophone, Schallplatten, Fahrrad, kleine Anzeigung, keine Raten.

Zur Anfertigung von Quittungsmarken für Vereinsbeiträge hält sich bestens empfohlen H. Hansmann & Co., Bochum.

Käse billiger direkt ab Fabrik Holländer Art (gelbe Rinde) 9 Pfd. 3,60 Holst. Tafelkäse (rote Rinde) 9 Pfd. 3,80 ff. Tilaster Art (gelbe Rinde) 9 Pfd. 4,60

Die echte erstklassige Wollkäse Hiengon (Schmal) erhalten Sie in 100g., 250g. u. 500g. Packung...

Boldgelb geräucherte Schweinsköpfe m. dicker, durchwachs. fleischiger Backe...

5 Rotbarschgeweibe 6 Ender, schönste u. wandfertig, wachse gelb. i. 25 ct Gewichtsmaß 16. 5 Stk. Meerküchlein i. Glas.

Gelegenheitskauf! Große Posten Böhm. Bettfedern und fertige Betten zu den besten billigen Preisen, best. gemittelt und garantiert sauber!

Bedfedern aus erster Hand! Preis 7,00, weiß-10,00, Schlafkissen 3,50-5,00 Oberbett, in drei Tei. 12,00, 18,00, 24,00

Handen verboten während der Fahrt. Biene-Honig liefert ich Ihnen, welcher auf Reinheit und Güte von der Landwirtschaftlichen Universität...

Futterale für Mitgliedsbücher Preis 10 Pfg. 6. Hausmann & Co.

Alte Wollwaren werden zu den besten Herren- und Damenkleidstoffen, Loden, Pferde-, Vich- und Schafskleiderstoffen...

Wochenraten 1 Mk an Sprechmaschinen in allen Preislagen. Lieferung überallhin nach geringer Anzahlung.